

# Sonniger Neuanfang

Arnstadts Bedeutung als Produktionsstandort für Solartechnik wächst. Um weitere Firmen in den Thüringer Wald zu locken, will sich die Stadt als Solar-Standort fortan besser vermarkten – und wird dabei vom Land unterstützt.

Text: Sascha Rentzing

Die Zeit, als Arnstadt eine blühende Industriestadt war, ist lange vorbei. Als Standort zahlreicher Elektro- und metallverarbeitender Betriebe, die Autoteile für das Wartburg-Werk im benachbarten Eisenach produzierten, war die Kleinstadt am Fuße des Thüringer Waldes zu DDR-Zeiten das Wirtschaftszentrum der Ilmtal-Region. Dann kam die Wende, und mit dem Aus von Wartburg auch das Ende Dutzender Zuliefer-Firmen.

Der plötzliche Zusammenbruch wirkt bis heute nach: Rund 20 Prozent der erwerbsfähigen Arnstädter sind ohne Job; mit dieser Quote liegt die Stadt in den Arbeitslosenstatistiken Thüringens ganz weit vor-

ne. Doch die Stadtväter sind zuversichtlich, dass es wirtschaftlich bald wieder aufwärts gehen könnte. Vor allem, weil sich die einstige Elektrotechnik- und Metall-Hochburg derzeit zu einem der größten Produktionsstandorte für Solartechnik in Ostdeutschland entwickelt.

Nach dem Dünnschichtmodul-Produzenten Antec Solar Energy AG, der 2003 aus einem Zusammenschluss der Antec Solar Energy GmbH und der Frankfurter Beteiligungsgesellschaft Ökologik Ecovest AG hervorging, und dem Schweizer Waferhersteller ASi Industries AG, wird sich mit dem Konstanzer Zellenproduzenten Sunways AG nun das dritte Photovoltaik (PV)-

Unternehmen ansiedeln. Die neue Produktionsstätte, die Mitte des Jahres in Betrieb gehen soll, wird eine Kapazität von 30 Megawatt (MW) haben. 60 neue Arbeitsplätze werden dort entstehen. Insgesamt sind bei den drei PV-Firmen dann an die 240 Menschen tätig.

## Vorbild Freiberg

Sehr zur Freude von Bürgermeister Har Christian Köllmer: „Die erneuerbaren Energien hatten wir bis dato überhaupt nicht auf der Rechnung; spezielle Bestrebungen, Solarbetriebe nach Arnstadt locken, gab es bisher nicht.“ Doch inzwischen, so Köllmer, sei man überzeugt, dass die Solarenergie zum Zugpferd der regionalen Wirtschaft werden könne.

Und so hat der Bürgermeister mittlerweile ziemlich genaue Vorstellungen, wie mit der Photovoltaik in Arnstadt weiter gehen soll: die gesamte solare Wertschöpfungskette von der Siliziumproduktion zum Modul-Recycling soll in der Stadt gesiedelt werden.

Im sächsischen Freiberg ist das bereits fast gelungen. Dort produziert der Solar World-Konzern Wafer, Zellen, Module und recycelt die ausgedienten Sonnenmodule sogar. Nur die Siliziumproduktion fehlt noch. Sie soll 2006 gebaut werden.

Um es in Freiberg gleich zu tun, will der thüringische Solar-Newcomer die Marketing-Gebühren nun offensiver angehen. Will die Stadt, genauer gesagt die Stadtmarketing GmbH, fortan investitionsreiche Solarunternehmen in Deutschland selber aufspüren, ansprechen und schließlich vom Standort überzeugen. An Argumenten wird es den Wirtschaftsförderern sicher nicht fehlen. Freie, günstige Gewerbeflächen gibt es genug, qualifizierte Facharbeiter aus dem Elektronikbereich heiß auf eine neue Chance und auch die Nähe zur Technischen Universität (TU) Ilmenau ist ein Plus, mit dem gewonnen werden kann. Denn damit sitzen Solarwissenschaftler und -forscher quasi um die Ecke.



SCHMUCKE KLEINSTADT: Arnstadt, am Fuß des Thüringer Waldes, hat eine reiche Geschichte. Und will nun auch in der Solarenergie Highlights setzen – durch die gezielte Ansiedlung von Unternehmen.

## Bevorzugte Solarenergie

Vorzüge, die auch Sunways-Vorstand Roland Burkhardt zu schätzen weiß. Der ausschlaggebende Grund, die neue Zellenfertigung an diesem Standort zu bauen, war jedoch die Aussicht auf die exzellente Förderung, die Solarunternehmen in Thüringen erhalten. Nach Burkhardts Worten werden fast 50 Prozent des insgesamt 22 Millionen Euro teuren Zellenwerks mit öffentlichen Zuschüssen finanziert. Der Löwenanteil dieser Zehn-Millionen-Euro-Finanzspritze kommt aus dem Topf der Gemeinschaftsaufgabe Ost, den Bund und Land zu gleichen Anteilen speisen.

Solche üppigen Zuschüsse bekommen in abgebrannten Thüringen nicht mehr alle Unternehmen. Erfurt muss sparen. So hat der Freistaat 2004 rund 30 Millionen Euro Fördermittel an den Bund zurückgegeben. Der Grund für den Verzicht ist klar: Würde das Land das Geld in Anspruch nehmen, wäre es verpflichtet, die gleiche Summe für die Gemeinschaftsaufgabe aufzubringen – so schreibt es das Gesetz der Parität vor. Die Bundesmittel, die sich Thüringen nicht leisten kann, erhält nun Sachsen.

Investitionswillige Solarunternehmen werden dagegen auch in Zukunft mit der vollen Unterstützung des Landes rechnen können. Das zumindest verspricht Arnulf Wulff, Abteilungsleiter Akquisition und internationale Kontakte bei der Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) Thüringen. Im Freistaat ist die LEG zuständig für die Wirtschaftsförderung, koordiniert die Flächenentwicklung und ist erste Anlaufstelle für potenzielle Investoren. „Weil sie dauerhafte Arbeitsplätze schafft und eine Technologie mit Zukunft ist, liegt die Solarenergie im besonderen strukturpolitischen Interesse des Landes“, betont der Planer. In diesem Bereich werde es daher keine Einschnitte geben.

## Über 100 neue Jobs in 2005

Konkretes Ziel der LEG ist, den Großraum Erfurt als Solarregion weiter zu entwickeln. Mit den drei Solarschmieden in Arnstadt sowie Siliziumproduzent PV Silicon AG und Zellenhersteller ErSol AG in Erfurt haben sich in und um die thüringische Hauptstadt bereits fünf Solarunternehmen angesiedelt. Und die arbeiten eng zusammen. So beliefert die PV Silicon den Waferhersteller ASi mit Silizium, dieser wiederum verkauft die Siliziumscheiben an ErSol



**MODULE MADE IN ARNSTADT:** Die Antec Solar Energy AG produziert in Thüringen Dünnschichtmodule, derzeit noch zehn Megawatt pro Jahr, bald schon sollen es 25 sein.

und in Zukunft auch an Sunways. Dieses „solare Cluster“, so Wulff, solle nun vergrößert werden.

Noch hat allerdings kein weiteres Solarunternehmen bei der LEG Interesse angemeldet. Das bedeutet aber nicht, dass im „Solar Valley Thüringen“ nun Stillstand herrscht. So stehen zum Beispiel in Arnstadt die ersten Kapazitätserweiterungen an. Für schätzungsweise 20 Millionen Euro will Antec Solar seine Dünnschichtmodulproduktion erweitern: von derzeit zehn auf 25 MW bis Mitte dieses Jahres und auf 40 MW im Frühjahr 2006.

Nicht alle Antec-Aktionäre stehen hinter dieser Strategie. Vorstand Udo Bockemühl, der auf der Hauptversammlung Anfang Dezember einen Bilanzverlust von 4,86 Millionen Euro für 2003 vermelden musste und dafür ohnehin schon in der Kritik steht, wird vorgeworfen, sich zu sehr auf die Modulproduktion zu versteifen und das Beteiligungsgeschäft, ursprüngliches Ziel der Ökologik Ecovest AG, schleifen zu lassen.

Kommt Bockemühl mit seinem Vorhaben durch, werden durch die beiden Ausbauschritte rund vierzig neue Jobs geschaffen. Mit insgesamt 140 Beschäftigten wäre Antec dann einer der größten Arbeitgeber in Arnstadt.

Nicht ganz so viele Arbeitslose wird die Stadt nach der geplanten Expansion der ASi aus ihrer Statistik streichen können. Der Ausbau der Waferproduktion von 15 auf 20 MW, der in Kürze ansteht, wird nach

den Worten von Edmund Leopold nicht mehr als fünf neue Jobs bringen. Dann wird ASi 80 Beschäftigte haben.

Doch es sei absehbar, so der ASi-Boss, dass in den kommenden Jahren weiter expandiert und es damit weitere Jobs geben werde. Mit dem PV-Boom steige schließlich auch die Nachfrage nach Siliziumscheiben.

Nachbar Sunways ist hierfür ein gutes Beispiel. Kaum ist der Spatenstich für die neue Zellenproduktion getan, spricht Vorstand Burkhardt bereits von der Möglichkeit zur Erweiterung auf 80 MW.

Freilich wird der „hungrige“ Zellproduzent auch Wafer von der ASi abnehmen; zehn bis 20 Prozent der Produktion, also etwa zwei bis fünf MW, werden Leopold zufolge künftig „einfach nur über die Wiese“ gehen. Mit Versorgungsproblemen beim Silizium rechnet der ASi-Vorstand nicht: Die Lieferträge mit der Erfurter PV Silicon stehen.

Der Anfang ist in Arnstadt also gemacht. Die ersten Glieder der solaren Wertschöpfungskette werden schon bald ineinander greifen. Noch bringen die Solarunternehmen der Stadt keinen finanziellen Gewinn. Denn Gewerbesteuer fällt noch bei keinem der jungen Firmen an. Und auch die 240 neuen Arbeitsplätze steigern die Kaufkraft der Bevölkerung nicht in nennenswertem Maße. Doch Bürgermeister Köllmer ist geduldig. Denn er weiß, dass er mit der Photovoltaik auf das richtige Pferd setzt. ◀